

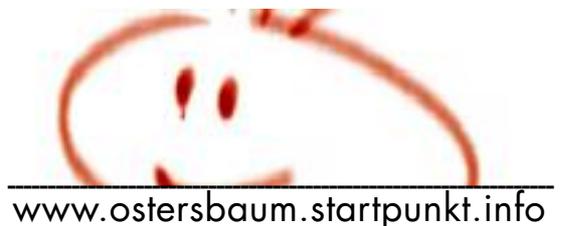
Kompetenz

und

Qualifikation

für junge Menschen
im Stadtteil Ostersbaum

- Projektdokumentation -



www.ostersbaum.startpunkt.info

Impressum

Herausgeber



Stadt Wuppertal
Ressort Jugendamt und Soziale Dienste

Redaktion

Katrin Bailly (Text & Layout)
Jutta Schultes
Winfried Schilke

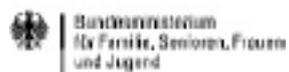
Fotos

Katrin Bailly
Viola Wessler
Stadtteilbüro Ostersbaum

Druck

Druckerei Rich. Schöpp jr.

gefördert durch



Grußwort



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

am Ostersbaum bewegt sich was.

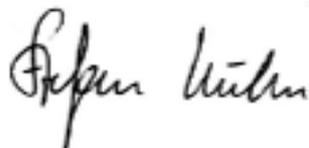
Bereits in den letzten Jahren konnten unter Beteiligung der Bewohner/innen, verschiedener Träger und Einrichtungen sowie unter Einbezug der lokalen Wirtschaft, Projekte verwirklicht werden, die die Lebensqualität im Stadtteil heben und den Charme des Viertels sichtbar machen.

„KuQ“ hat es nun ermöglicht, konzentriert durch einen sehr kurzen Projektzeitraum und fokussiert durch die thematische Eingrenzung auf die berufliche und soziale Integration junger Menschen im Stadtteil, diese Entwicklungen voranzutragen.

Doch nicht nur am Ostersbaum bewegt sich etwas. Sozialraumorientierung wird stadtweit diskutiert und in weiten Teilen auch schon umgesetzt. „KuQ“ war eine wichtige Hilfe den fachlichen Austausch zu verstärken und den Informationsfluss zu verbessern.

Hier liegt nun eine recht ausführliche Dokumentation vor, die zum einen die Projekte und Erfahrungen im Stadtteil - und schwerpunktmäßig die im Rahmen von KuQ durchgeführten - darstellt, zum anderen aber auch ein Ausgangspunkt für die weitere fachliche Diskussionen sein soll.

Mit freundlichem Gruß



Dr. Stefan Kühn
Geschäftsbereichsleiter Soziales, Jugend & Integration

Inhalt

Grußwort	3
Vorwort	5
Das Programm KuQ	6
Ostersbaum	8
Aktivitäten für Kinder und Jugendliche in Ostersbaum	10
Auftaktworkshop „Jugendhilfe im Stadtteil“	13
Qualifizierungskonzept	16
Internetdatenbank	18
System von Elterninformation	19
Kommunikation, Küche, Kompetenz	21
Qualifizierungswerkstatt Medien	24
Übertragbarkeit auf andere Stadtteile	26
Resümee und Ausblick	28
Dank	30
Weiterführende Informationen	31

Vorwort

Das Programm „KuQ – Kompetenz und Qualifikation für junge Menschen in sozialen Brennpunkten“ hat gezeigt, dass es in Wuppertal gelungen ist, innerhalb von kürzester Zeit ein vielfältiges und nachhaltiges Konzept zu entwickeln und durchzuführen. Dies ist möglich geworden durch die Zusammenarbeit ganz unterschiedlicher Akteure aus dem Stadtteil Ostersbaum, von freien Trägern und verschiedenen Ressorts der Stadtverwaltung Wuppertal.

Das Programm KuQ zielte auf die Vernetzung bzw. Verknüpfung bereits bestehender Regelangebote der kommunalen Dienste und freien Träger ab und legte den inhaltlichen Schwerpunkt auf die soziale und berufliche Integration von Jugendlichen.

Wuppertal hat auf ganz unterschiedlichen Ebenen Konzepte entwickelt und durchgeführt, die auf Stadtteile mit ähnlichen Strukturen übertragen werden können und so Grundsteine gelegt, mit denen auch nach Ende des Förderzeitraumes im Stadtteil Ostersbaum und darüber hinaus weiter gearbeitet werden kann.

Hier liegt nun die gedruckte Dokumentation des Projekts vor, in der das Projekt KuQ sowie die Umsetzung im Stadtteil Ostersbaum vorgestellt werden.

Darüber hinaus soll die Dokumentation des Gesamtprojektes neben den Wirkungen im Quartier vor allem auch die Diskussion und Handlungsfähigkeit in Stadtteilen mit ähnlichen Problemlagen anregen.

Diese Broschüre soll informieren und inspirieren, die durchgeführten Projektideen auch für andere Stadtteile nutzbar zu machen.

Zusätzlich zur gedruckten Dokumentation gibt es eine Darstellung im Internet, wo die Projekte in kurzen Filmen lebhaft dargestellt werden. Allen sei deshalb als Ergänzung zu dieser Broschüre die Internetseite www.ostersbaum.startpunkt.info empfohlen.

Das Programm KuQ

Seit Anfang der 80er Jahre gibt es Förderprogramme, die städtebauliche Erneuerung und soziale Stärkung von benachteiligten und von Segregation bedrohten oder betroffenen Stadtteilen unterstützen. Während das Bund-/Länderprogramm „Die Soziale Stadt“ seit 1998 vor allem städtebauliche Maßnahmen in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf fördert, unterstützt das Bundesprogramm „E&C – Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ seit dem Jahr 2000 jugendspezifische Angebote, die die Lebensbedingungen der Jugendlichen in diesen Stadtteilen verbessern. Ostersbaum ist seit 1997 ein anerkannter Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf und wird im Rahmen beider Programme gefördert.

„Die Essentials der fachlichen Standards beider Programme ‚Die Soziale Stadt‘ und ‚E&C‘ sind:

- Sozialraumorientierung;¹
- die Entwicklung neuer Steuerungsinstrumente;
- die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger;
- das Ausrichten aller lokalen Akteure auf die Umsetzung gemeinsamer sozialer Ziele.“
(www.kundq.de)

„KuQ – Kompetenz und Qualifikation für junge Menschen in sozialen Brennpunkten“ ist ein Programmbaustein des Bundesprogramms E&C und setzt den Schwerpunkt auf die soziale und berufliche Integration von Jugendlichen in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf.

„Ziel des Programms KuQ ist es

- durch Bündelung von Querschnittskompetenzen die Integrationschancen zu erhöhen;
- durch effiziente Arbeitsteilung die Doppelarbeit zu reduzieren;
- Know-how-Transfer zwischen den Ressorts und Einrichtungen zu ermöglichen;
- mehr Bürgernähe durch Konzentration auf Integrationshilfen und Sozialraumorientierung zu schaffen;
- Kosteneinsparungen und damit Gewinnung von Spielräumen durch Synergieeffekte zu erzielen.“ (Programmbeschreibung S. 27)

Dafür stellte „KuQ“ sozialraumbezogene Verfügungsfonds mit jugendhilfespezifischer Ausrichtung zur Verfügung. Neben den oben genannten Förderungsbedingungen war ein nachhaltiges, bereits existierende Maßnahmen integrierendes Konzept Voraussetzung für die Zuteilung der Projektmittel. „Vorrangig sollen aus den sozialraumbezogenen Verfügungsfonds Maßnahmen gefördert werden, die die bestehenden Regelangebote der kommunalen Dienste und der freien Träger miteinander verknüpfen.“ (Programmbeschreibung K&Q, S. 16)

Dabei sollten diese hoch gesteckten Ziele in einem kurzen Zeitraum bis Ende 2002 umgesetzt werden. Für Wuppertal stand die Zeit von Ende August bis Ende Dezember zur Verfügung. Insgesamt konnten

45.000 Euro in diesem Projektzeitraum eingesetzt werden.

Angesichts der anspruchsvollen Ziele und der kurzen Projektlaufzeit wurden in Wuppertal Schwerpunkte gesetzt:

- Es wurden modellhaft Konzepte entwickelt und erprobt, die nach Ende der Projektlaufzeit fortgeführt werden können.
- In zwei Projekten wurden Investitionen finanziert, die dauerhaft den Kindern und Jugendlichen im Stadtteil zur Verfügung stehen werden.
- Eine Reihe von Workshops und Seminaren diente der Qualifikation und dem fachlichen Austausch der Fachleute, die mit und für Kinder und Jugendliche im Stadtteil arbeiten.

Förderungsvoraussetzungen

Neben der Anerkennung des Stadtteils in dem Programm „Die soziale Stadt“, war eine weitere Voraussetzung die Freistellung einer qualifizierten Person. In Wuppertal waren dies Frau Schultes (Koordination Stadtteilentwicklung im Geschäftsbereich Soziales, Jugend, Integration) und Herr Schilke (Ressort Jugendamt und Soziale Dienste), deren Hauptaufgaben darin bestanden, Informationen zu bündeln, Maßnahmen und Angebote zur Erhöhung der Chancen für benachteiligte Kinder und Jugendliche zu entwickeln sowie Qualitätsstandards festzustellen.

Die Gesamtkoordination des KuQ-Projekts lag zwar beim **Jugendamt**, jedoch sollte die Abstimmung der Projekte in Kooperation mit dem Sozial- und Arbeitsamt erfolgen.

In Wuppertal gibt es die Besonderheit, dass das Jugendamt und das **Sozialamt** im Ressort Jugendamt und Soziale Dienste zusammengefasst sind und von daher eine Zusammenarbeit über kurze Dienstwege möglich ist und bereits stattfindet.

Seit Januar 2002, also schon vor Beginn des KuQ Projekts, existierte ein Kooperationsvertrag zwischen dem **Arbeitsamt** Wuppertal mit den Aufgabenbereichen Ausbildungsmarkt und Arbeitsmarkt, dem Ressort Jugendamt und Soziale Dienste sowie dem Schulamt. Diese Kooperation bezog sich auf die berufliche und soziale Integration junger Menschen. Dementsprechend einfach konnte das Arbeitsamt im Rahmen des KuQ Projekts mit einbezogen werden.

¹ Def: „Die Sozialraumorientierung wird dabei übersetzt als die Gestaltung von Strukturen und Beziehungen in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und ihrer Eltern, der Aktivierung von materiellen und sozialen Ressourcen, dem Aufbau von Netzwerken, der Quartiersarbeit und der Gemeinwesenarbeit.

Die Beteiligung oder auch Demokratisierung meint die Gestaltung der materiellen und sozialen Teilhabe in der Quartierspolitik, in der Gestaltung sozialer Angebote, in der Umsetzung von individuellen Rechtsansprüchen, Hilfeplanung im weitesten Sinne.“ (Programmbeschreibung KuQ, S 14)

Ostersbaum



Wuppertal–Ostersbaum ist ein gründerzeitliches innenstadtnahes Quartier, das u.a. gekennzeichnet ist durch

- dichte Bebauung, wenig Freiräume (ca. 162 Einwohner/Hektar)
- hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen
- hohen Anteil von Bewohner/innen mit Migrationshintergrund
- hohen Anteil von Sozialhilfeempfänger/innen und Arbeitslosen

Im Stadtteil Ostersbaum gibt es seit Jahren dank Projektmitteln und vieler engagierter Akteure zahlreiche Projekte, um den Stadtteil attraktiver zu machen.

Bisherige Projekte und Aktionen werden vielen schon aufgefallen sein, wie z.B. die Lichterwege und die Ausstellung „Gib mich Honig“ der Geschichtswerkstatt Ostersbaum.



Im Rahmen dieser Projektdokumentation soll es vor allem um die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil gehen.

Kinder und Jugendliche in Ostersbaum

Ostersbaum hat im Vergleich zum Wuppertaler Durchschnitt einen hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen und nur wenige Freiflächen, die diese nutzen können. Dazu kommt der für Wuppertal höchste Anteil an minderjährigen Sozialhilfeempfängern¹. Die Kindheit und Jugend am Ostersbaum ist geprägt durch eine geringe Mobilität und



einen starken Bezug zum Stadtteil. Aufgabe der Jugendhilfe allgemein, und hier im Besonderen, ist es, die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern.

Dazu gehören die Förderung in Elternhaus, Kindergarten und Schule genauso wie die Förderung des Berufseinstiegs; aber auch die Möglichkeit, dass sich Kinder und Jugendliche im Stadtteil bewegen können und neue Erlebnis- und

¹ Quelle: Stadt Wuppertal, Geschäftsbereich Soziales & Kultur. Armutsbericht 1998



Erfahrungsräume erhalten, die ihnen auch die Gelegenheit bieten, von- und miteinander zu lernen. Dabei kann auf eine bestehende Infrastruktur zurückgegriffen werden; allein der Stadtteilführer Ostersbaum listet über 60 kulturelle und soziale Angebote aus dem Stadtteil auf, dazu kommen noch stadtteilübergreifende Kooperationen und Ressourcen.

Im Bereich der Kinderbetreuung gibt es neun Tageseinrichtungen (z.T. mit Hortplätzen) in städtischer, kirchlicher und freier Trägerschaft.

Im Quartier gibt es drei Grundschulen und eine Gesamtschule, ein Teil der Kinder und Jugendlichen besucht aber auch die Hauptschulen in benachbarten Stadtteilen oder Sonderschulen für Lernbehinderte bzw. Erziehungshilfe.

Im Freizeitbereich gibt es Angebote unterschiedlicher Träger. Neben dem von der Stadt Wuppertal betriebenen Spielplatzhaus Hardt und der Glaskiste e.V., einem Bürgerverein für die Bewohner/innen eines größeren Wohnkomplexes mit be-

sonderen Angeboten für Kinder und Jugendliche, sowie einem türkisch-islamischen Kulturverein, der als Träger der Jugendhilfe nach § 75 KJHG anerkannt ist, ist dies das Nachbarschaftsheim e.V., welches neben einer Offenen Tür auch Träger des Stadtteilbüros, einer Erziehungsberatungsstelle, einer Altentagesstätte und des internationalen Begegnungszentrums „Alte Feuerwache“ ist.



Teilweise haben auch die vier evangelischen und die katholische Kirchengemeinde sowie die Moschee ein Angebot für Kinder und Jugendliche.

Mit dem Verein Startpunkt e.V. ist ein Zusammenschluss von sozial und kulturell engagierten Betrieben und Vereinen entstanden, der sich u.a. die berufliche Qualifikation von Jugendlichen im künstlerischen und Medienbereich zur Aufgabe gestellt hat.



Aktivitäten für Kinder und Jugendliche in Ostersbaum

Schon vor der Veröffentlichung der PISA-Studie und der Anregung des KuQ-Projektes ein lokales Bündnis mit folgenden Zielen abzuschließen:

- Kein/e Jugendliche/r verlässt die Schule ohne Schulabschluss
- Kein/e Jugendliche/r bleibt nach der Schule ohne Vermittlung von auf dem Arbeitsmarkt verwertbaren Schlüsselqualifikationen
- Kein/e Jugendliche/r bleibt nach der Berufsausbildung ohne Arbeit

war es das Bestreben der Jugendhilfe und des Stadtteilprojektes, alle Jugendlichen bei einem qualifizierten Schulabschluss zu unterstützen und sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Dies zeigte sich in vielen bereits durchgeführten Projekten, von denen im Folgenden einige beispielhaft dargestellt werden:



Freiwilliges Soziales Trainingsjahr

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr (auch ein Programmbaustein des E&C-Programms) ist eine Maßnahme zur Verbesserung der Eingliederungsfähigkeit von Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt und wird

vom Qualifizierungsbüro Ostersbaum durchgeführt. Am 1.2.2001 hat die Arbeiterwohlfahrt, Bezirksverband Niederrhein, in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule der Stadt Wuppertal mit dem Projekt „Freiwilliges Soziales Trainingsjahr“ begonnen. 25 Jugendliche zwischen 16-25 Jahren werden hier individuell gefördert, in Schlüsselqualifikationen trainiert und über Praktika an den Arbeitsmarkt herangeführt.

Kinderkantine

„Lernen geht durch den Magen“

Seit 1998 können Kinder nach der Schule für 0,50€ eine warme Mahlzeit erhalten und anschließend ihre Hausaufgaben machen. Ziel der Kinderkantine ist es, das Betreuungsangebot zu erweitern und durch ein regelmäßiges gesundes Mittagessen die Lernfähigkeit und Gesundheit der Kinder zu verbessern. Das Angebot wird von ca. 30 Kindern genutzt. Das Projekt wird in Kooperation zwischen dem Nachbarschaftsheim, dem Diakonie-Zentrum Friedrich-von-Bodelschwingh-Haus und der Fachstelle Hilfe zur Arbeit der Stadt Wuppertal durchgeführt.



Jugendberufscoach

Mit 12 Wochenstunden ist seit ca. 2 Jahren im Bereich der Offenen Tür des Nachbarschaftsheims ein Jugendberufscoach auf Honorarbasis tätig, an den sich die Jugendlichen spontan wenden können. Dieses Angebot wird intensiv beansprucht. Ziel ist die Eingliederung von Jugendlichen in Ausbildung und auf dem ersten Arbeitsmarkt. Der Jugendberufscoach berät und unterstützt die Jugendlichen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz und beim Schreiben der Bewerbung. Geplant sind Ausweitungen des Angebots auf die Else-Lasker-Schüler-Gesamtschule und das Internationale Kultur- und Begegnungszentrum „Alte Feuerwache“.

An der Else-Lasker-Schüler-Gesamtschule gibt es bereits in Kooperation mit dem Arbeitsamt, dem Zentrum für berufliche Frauenförderung, der städtischen Gleichstellungsstelle und dem Stadtteilbüro Projektstage zur Integration der Schüler/innen in das Berufsleben.

Junger Service Ostersbaum

Der „Junge Service Ostersbaum“ ist eine Dienstleistungsagentur in zentraler Lage im Stadtteil, in der 15 arbeitslose junge Frauen, finanziert über das Arbeitsamt Wuppertal, das Sofortprogramm der Bundesregierung für arbeitslose Jugendliche und über das Programm „Hilfe zur Arbeit“ der Stadt Wuppertal, ein Dienstleistungsangebot (z.B. Einkaufsdienste, Betreuung etc.) insbesondere für immobile Bevölkerungsgruppen im Stadtteil bereitstellen. Dieses Dienstleistungsangebot wird von vielen Menschen sehr gut angenommen, gleichzeitig qualifizieren sich die jungen Frauen für den Arbeitsmarkt.

Das Projekt wurde bereits vom Volksheimstättenwerk für die besonders gute Umsetzung der Ziele des Bundesprogramms „Soziale Stadt“ ausgezeichnet.



Mus-E

(Multikulturelles Schulprojekt für Europa)

Im Rahmen des Projekts Mus-E kamen Künstler/innen mit ihren Angeboten in den Unterricht, um die Ausdrucksfähigkeit der Kinder im musischen und kreativen Bereich zu stärken, ihr Selbstbewusstsein zu fördern und präventiv gegen Gewalt zu wirken.

In das Projekt waren seit Oktober 1999 zehn Klassen an zwei Grundschulen mit einbezogen. Die beteiligten Schulen berichteten von positiven Auswirkungen auf das Verhalten der Schüler/innen und einer intensiven Bereicherung des Kulturlebens an den Schulen. Durch Aufführungen, z.B. eines Musicals, entstand auch in den Familien eine Annäherung an die musischen Bereiche.



FAST – Families and schools together

FAST ist ein vom Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit entwickeltes und urheberrechtlich geschütztes Präventionsprojekt im Bereich der Gewalt- und Suchtprävention. Es soll die Familienkompetenz, das Selbstbewusstsein und die Selbstachtung von Eltern und Kindern stärken. Die Kommunikation zwischen deutschen und ausländischen Familien sowie die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Familien soll verbessert werden. Erwünschter Nebeneffekt des Projektes ist der Aufbau einer Selbsthilfegruppe und sozialer Netze. Seit Frühjahr 2001 haben 16 Familien an der Grundschule Opphofer Str. an zwei 8-wöchigen Familientrainings unter Leitung der städtischen Familienbildungsstätte teilgenommen. Im Rahmen dieses Präventivprogramms wurde damit im Sozialraum Ostersbaum eine Zielgruppe erreicht, die in der Regel von besonderen Problemlagen betroffen ist. Das Programm wird fortgesetzt.



GÖS (Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule)

Im Rahmen des GÖS-Programms NRW wurde ein Netzwerk der vier Schulen im Stadtteil zur Verbesserung der Sprachkompetenz der Kinder und Jugendlichen eingerichtet. Dabei soll – insbesondere für den Übergang von der 3./4. Klasse Grundschule in die 5./6. Klasse der Gesamtschule – ein gemeinsames integriertes Sprachlernkonzept entwickelt werden. Dieses Konzept soll alltagstauglich in den Stadtteil hineingetragen werden, um so die Sprachkompetenz der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil durch Vernetzung und Qualifizierung des

Spracherwerbs an den Schulen zu erhöhen.

Öffnung und Umgestaltung der Schulhöfe

Die Öffnung und Umgestaltung der Schulhöfe soll eine Verbesserung der Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten im Stadtteil schaffen.

Der Umbau der Schulhöfe der Grundschulen Opphofer Str. und Mirker Bach ist abgeschlossen. Der Umbau des oberen Schulhofs der Gesamtschule steht kurz vor dem Abschluss. Gestaltungsmöglichkeiten für die Grundschule Am Engelnberg werden z.Zt. innerhalb der Schule diskutiert. Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln des Landes und der Stadt Wuppertal.



Sportprojekt Jugend mit Zukunft

Die Sportjugend Wuppertal e.V. bietet regelmäßig ein mobiles Sportangebot auf den Schulhöfen der Grundschule Opphofer Str. und Mirker Bach an. Damit sollen die Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten verbessert werden. Weitere Angebote sind in den Hallen der Grundschule Opphofer Str. (Ballspiele für Jungen ab 8) und der Else-Lasker-Schüler-Gesamtschule (Basketball für Mädchen) ermöglicht worden. Auf dem Gelände der Else Lasker-Schüler-Gesamtschule wurde eine Kletterwand installiert, die nach Absprache für Angebote der offenen Jugendarbeit genutzt werden kann.

Auftaktworkshop „Jugendhilfe im Stadtteil“

Startschuss für die Veranstaltungsreihe im Rahmen des KuQ-Projekts war der Auftaktworkshop „Jugendhilfe im Stadtteil“, an dem gut 50 Vertreter/innen unterschiedlichster Einrichtungen und Träger, auch über den Stadtteil Ostersbaum hinaus, teilnahmen.

Das Thema Stadtteilorientierung in der Jugendhilfe in Wuppertal ist auf ganz unterschiedlichen **Ebenen** von Bedeutung.

Strukturell lässt sich beobachten, dass die Segregation in verschiedenen Stadtteilen Wuppertals zugenommen hat. Durch eine ressortübergreifende, integrierte Stadtteilentwicklung soll die Segregation in diesen Stadtteilen verringert werden. Der Stadtteil ist die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, das heißt, die Überlegungen zur Jugendhilfe müssten dahin gehen, wie aus Sicht der Kinder und Jugendlichen ihr Lebensraum gestaltet werden kann. Die Herausforderung dieses Ansatzes ist es, die an der Fachlichkeit orientierte Struktur mit der Raumorientierung zusammenzubringen.

Den **inhaltlichen** Rahmen bildet zum einen ein in der Praxis handhabbarer Sozialraumbegriff. Er wird handhabbar, wenn man ihn auf zwei Ebenen betrachtet:

- **Auf der fachpraktischen Ebene** wird der individuell definierte, durch das Lebensumfeld der Menschen beschriebene Sozialraum als Bezugspunkt professioneller Aktivität gesehen. Trotz zahlreicher unterschiedlicher Definitionen gibt es Ballungen, die abhängig sind von Bebauungsstruktur, Straßenschnitt, Infrastruktur usw. Die Größenordnung, in der die fachliche, sozialräumliche Arbeit stattfindet, bewegt sich meist um 5.000 bis ca. 20.000 Einwohner/innen.
- **Auf der Steuerungsebene** gibt es einen größeren Zuschnitt als auf der fachpraktischen Ebene, d.h., „Sozialraum“ umfasst eine Anzahl fachpraktisch relevanter Sozialräume und orientiert sich an der Größenordnung von Stadtbezirken, also etwa zwischen 50.000 und 80.000 Einwohner/innen. Der Grund dafür liegt darin, dass sich viele institutionelle Aktivitäten gar nicht kleinräumiger organisieren lassen, wie etwa die politische Entscheidungsfindung, die auf der Bezirksebene ihre kleinste Einheit kennt.

Ein so gestalteter Sozialraumbegriff bedeutet gleichzeitig, dass sich die Grenzen verschieben können. Wichtig ist, mitzubekommen wo sich Lebensräume konzentrieren.

Sozialraumorientierung bedeutet die Mitgestaltung von Lebenswelten, d.h. dass Konzepte an die jeweilige Situation angepasst werden müssen. Als Orientierung gibt es – und das ist der zweite Teil der inhaltlichen Ebene – acht Leitstandards für sozialräumliches Arbeiten im Stadtteil:

1. Standard: Zielgruppenübergreifendes Handeln
2. Standard: Orientierung an Bedürfnissen und Themen der Menschen
3. Standard: Förderung von Selbstorganisation und Selbsthilfe
4. Standard: Nutzung der vorhandenen Ressourcen
5. Standard: Verbesserung der materiellen und infrastrukturellen Situation
6. Standard: Verbesserung der immateriellen Faktoren
7. Standard: Ressortübergreifendes Handeln
8. Standard: Vernetzung und Kooperation

Um sozialräumliche Jugendarbeit umzusetzen, ist neben einer trägerübergreifenden Analyse vorhandener Ressourcen personeller wie auch materieller Art vor allem eine Analyse des Sozialraums notwendig, um neben am Bedarf orientierten Angeboten auch Schlüsselfiguren im Stadtteil zu finden und die Stärken des Sozialraums wahrzunehmen und zu unterstützen.

Auf der **finanziellen** Ebene lässt sich feststellen, dass alleine im Bereich „Hilfe zur Erziehung“ 47 Mill. € jährlich ausgegeben werden. Darin enthalten sind 35 Mill. € für die Einzelfallarbeit mit ca. 1700 Kindern und Jugendlichen. Obwohl die Fallzahlen seit 1999 rückläufig sind, steigen die Ausgaben. Aufgrund der bekannten finanziellen Situation der Städte ist davon auszugehen, dass zukünftig für den Bereich der „Hilfe zur Erziehung“ und andere Bereiche der Jugendhilfe nicht mehr Geld im städtischen Haushalt zur Verfügung gestellt werden kann. Bei einer durchschnittlichen Steigerung der Kosten von ca. 3% pro Jahr kann der öffentliche Jugendhilfeträger nur durch einen kontinuierlichen Abbau der Anzahl der Maßnahmen den Haushaltsrahmen einhalten. Das heißt: Immer weniger Kinder, Jugendliche und ihre Erziehungsberechtigten können die Hilfen in Anspruch nehmen. Oder anders ausgedrückt: Das heutige System ist finanziell und personell nur durch einen deutlichen Abbau von Leistung und Qualität haltbar.

Trotz Ausbau und Spezialisierung der Jugendhilfeangebote und einer deutlichen Steigerung der personellen und finanziellen Rahmenbedingungen lässt sich feststellen, dass immer mehr Kinder und Jugendliche von dem System „Jugendhilfe“ real und inhaltlich nicht mehr erreicht werden. Zudem ist die Belastungsgrenze der in der Jugendhilfe tätigen Mitarbeiter/innen teilweise schon überschritten.

Systemwechsel würde in diesem Fall bedeuten, sich finanzielle Freiräume zu erarbeiten, um mehr Kinder und Jugendliche zu erreichen und vermehrt präventiv arbeiten zu können. Dies kann durch eine verstärkte Verzahnung und Kooperation zwischen Professionen, freien und städtischen Trägern, Schule und Jugendhilfe sowie eine Aufhebung der Trennung von Fall und Budget geschehen. Notwendig, um dies umzusetzen, wäre eine übergreifende Sockelfinanzierung und eine Planungssicherheit, vor allem für die freien Träger, um im Stadtteil vernetzt kooperieren zu können und anstelle von Konkurrenz zwischen Dienststellen und Trägern eine gegenseitige Unterstützung im Sinne der Zielgruppe aufzubauen.

Viele Ideen, Ansätze und Konzepte im Bereich stadtteilorientierter Jugendhilfe werden bereits umgesetzt und die Teilnehmenden stellten einstimmig fest, dass Wuppertal schon im Systemwechsel drin ist.

Daraus ergeben sich stadtteilübergreifende Arbeitsschritte: Es muss eine Verständigung über **Ziele** und **Standards** für sozialräumlich orientiertes Arbeiten erfolgen. Daraus sind dann konkrete Umsetzungsschritte zu formulieren und Verantwortlichkeiten und Beteiligungsstrukturen festzulegen.

Da in den einzelnen Stadtteilen unterschiedliche Erfahrungen gemacht werden, ist es notwendig, einen kontinuierlichen **Wissensaustausch** zwischen den Stadtteilen aufrecht zu erhalten. Das Ziel sollte die Gründung von professionellen **Netzwerken** und Arbeitskreisen sein, die tragfähig sind.

Qualifizierungskonzept

KuQ sieht zentral vor, Fortbildungsangebote für die Programmbeauftragten anzubieten.

Diese werden schwerpunktmäßig in vier verschiedenen Bereichen angeboten:

- Qualifizierung im Bereich Vernetzung (Initiierung von Netzwerken; Gewinnung und Unterstützung der Maßnahmenträger; Trägerverbände; Gewinnung und Unterstützung von ehrenamtlichem Engagement)
- Qualifizierung im Bereich von „handwerklichem Wissen“ für Stadtteilakteure (Gesprächsführung; Moderation; Präsentation; Projektmanagement; Öffentlichkeitsarbeit)
- Qualifizierung in medien-gestützten Lern- und Beratungsformen (Umgang mit Informationssystemen; Installation von Datenbanken im Internet)

Die Stadt Wuppertal hat diesen Ansatz aufgegriffen und im Rahmen von KuQ ein Qualifizierungskonzept für die Akteure des Stadtteils und der Jugendhilfe entwickelt und umgesetzt. Der Bedarf an Fortbildungsangeboten wurde auf dem Auftaktworkshop ermittelt und entsprechende Angebote entwickelt.

Neben der formalen Qualifizierung sollen die Fortbildungsveranstaltungen auch ein Forum sein, um sich außerhalb der alltäglichen Arbeit kennen zu lernen und so die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu schaffen.

Die Qualifizierungsmaßnahmen wenden sich an professionelle Mitarbeiter/innen, die im Stadtteil direkt mit Kindern und Jugendlichen arbeiten oder für das gesamte Stadtgebiet Beratungs-, Förderungs-, Hilfsangebote vorhalten, die im Stadtteil Wirkung entfalten. Durch die Qualifizierung soll eine langfristige Zusammenarbeit angeregt werden.





Ein Ziel des Projektes ist auch, dass die Lösungen nicht als projektbezogene „Insellösung“ ausschließlich im Projekt Ostersbaum Anwendung finden, sondern auch auf Quartiere mit ähnlicher Problematik übertragen werden und Eingang in die strategische Zielsetzung in der Jugendhilfe finden. Daher werden auch Akteure aus anderen Gebieten in Wuppertal zu bestimmten Bausteinen eingeladen werden.

Ziel der Qualifikation ist neben der Vermittlung von Fach- und Methodenwissen die gemeinsame Erarbeitung von strategischen Zielen und Verfahrensweisen zu ihrer Umsetzung. Das Methodenwissen (z.B. Projektmanagement) wird anhand konkreter Beispiele aus dem Stadtteil vermittelt. Wichtig ist, dass unterschiedliche Akteure aus der freien Trägerlandschaft, den Verbänden, der Verwaltung und der Zielgruppe selbst daran teilnehmen.



Nach dem Auftaktworkshop wurden folgende Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt:

- Coaching für Mitarbeiter/innen in Jugendeinrichtungen im Stadtteil
- Projektmanagement für Multiplikatoren in der Jugendhilfe
- Coaching für Projektleiter/innen in der Jugendhilfe
- Moderation und Besprechung
- Veränderungsmanagement – Dezentralisierung der Fachdienste
- Einbezug von Jugendlichen in Planungsprozesse (Veranstaltung in Siegen unter der Teilnahme der Stadtteilbeauftragten).

Alle Qualifizierungsangebote sind sehr erfolgreich verlaufen unter anderem, weil unterschiedliche Akteure aus dem Stadtteil daran teilgenommen haben. Sowohl die Inhalte der Fortbildungsseminare wie auch die Möglichkeit, Kolleg/innen aus anderen Bereichen kennen zu lernen und mit ihnen zu arbeiten, wurden von den Teilnehmer/innen als lohnend eingeschätzt. Es wurde der Wunsch nach Fortführung dieser und ähnlicher Veranstaltungen geäußert.



Internetdatenbank

– eine gemeinsame Informationsstruktur für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche



Die Internetdatenbank sollte schwerpunktmäßig einen Überblick über Angebote zur sozialen Integration von Kindern und Jugendlichen, Angebote zur Qualifizierung – auch im nicht-formalen Bereich – und Informationen zum Übergang Schule-Beruf enthalten.

Es sollte ein Informationssystem entstehen, welches einen Überblick über alle bisherigen unterschiedlichen Angebote für Kinder, Jugendliche und Multiplikatoren wie Schulen im Netz, eine Angebotsbörse, Angebote von Arbeitsamt und Beratungsstellen sowie Kursangebote enthält. Des Weiteren sollten Angebote der Jugendbildung und der Vereine integriert werden. Es wurde davon ausgegangen, dass alle Informationen vorhanden sind, aber verteilt, nebeneinander, teilweise ohne Kenntnis voneinander und unterschiedlich gepflegt. Oft wurde viel Arbeit geleistet, die nur zum Teil die Adressaten erreicht hat.

Über das Internet sollte also eine übersichtliche Informationsstruktur aufgebaut werden, die

- bei allen bekannt ist und nützliche Informationen enthält,
- jeweils Links zu anderen Websites mit spezifischen Themen/Infos ermöglicht,
- die sowohl von Multiplikatoren/Akteuren als auch von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern genutzt werden kann,
- die kontinuierlich gepflegt wird,

- die „unterm Strich“ weniger Aufwand und Kosten verursacht als die bisherige Informationsstruktur.

Im Rahmen von „KuQ“ konnten die Daten der Einrichtungen für den Stadtteil Ostersbaum vollständig erhoben werden und die Grundlage für eine Access-Datenbank erarbeitet werden. Zum einen finden sich Basisinformationen auf der Website des Wuppertaler KuQ-Projekts, zum anderen wurde eine erweiterte Fassung allen Akteuren in gedruckter Form zur Verfügung gestellt.

Die Informationen wurden zum Teil aus einer Internetrecherche bezogen, in der gesammelt wurde, was es schon für Kinder und Jugendliche im Internet gibt; gleichzeitig wurden die Angebote im Stadtteil mit einem Fragebogen erhoben. Die Zwischenergebnisse wurden mit Einrichtungen, Mitarbeiter/innen der Einrichtungen und Jugendlichen besprochen und weiterentwickelt. Mädchen und Jungen aus dem Stadtteil wurden auch noch bei der Erarbeitung einer Stichwortdatei für Suchfunktionen mit einbezogen.

Damit ist eine Basis geschaffen worden, die in absehbarer Zeit auf andere Stadtteile und weitere Träger ausgeweitet kann und langfristig zu einer zentralen Jugendhilfedatenbank im Internet ausgebaut werden kann.

System von Elterninformation

Dietmar Schnabel - RAA

Es gibt in Wuppertal – wie auch im gesamten Bundesgebiet – überproportional viele Migrantenkinder, die die Schule ohne Abschluss verlassen und überproportional wenige, die eine Hochschulzugangsberechtigung (Abitur) erlangen. Ein Grund für dieses Missverhältnis kann sicherlich auch in fehlenden bzw. „unverständlichen“ Informationen für die Eltern dieser Kinder gesehen werden. Daher sollten leicht verständliche Informationen in mehreren Sprachen erarbeitet werden, die auf häufige Fragen der Eltern eingehen. Durch diese schriftlichen Informationen und spezielle Elternabende für Eltern mit Migrationshintergrund soll die Grundlage für einen erfolgreichen Schulbesuch ihrer Kinder verbessert werden. Zielgruppe dabei sind Eltern mit Kindern zwischen 3 und 10 Jahren.

Im Rahmen des KuQ-Projektes konnten schriftliche Informationen über das deutsche Schulsystem und die Vorbereitung darauf als Handout für die Eltern erstellt werden. Die Broschüren wurden ins Türkische, Arabische, Russische und Italienische übersetzt und sind bei der RAA und demnächst auch im Internet (www.ostersbaum.startpunkt.info) erhältlich. Die RAA wird gemeinsam mit unterschiedlichen Partnern (Kindertageseinrichtungen, Schulen, Migrantenselbstorganisationen etc.) in zusätzlichen Elternabenden Raum für gezielte Information schaffen. Es wird erwartet, dass einerseits die Kinder mit Migrationshintergrund mehr Möglichkeiten erhalten, das

deutsche Schulsystem erfolgreich zu absolvieren. Als indirekte Folgewirkung kann andererseits ein stärkeres Engagement der Eltern in der Schule und eine verbesserte – zielgruppengerechtere – Information und Beratung der zuständigen Lehrer erfolgen.

Zur Orientierung sollen hier kurz die Broschüren und ihr Inhalt dargestellt werden:

Die Broschüre **„Unser Kind kommt in die Schule – Wissenswertes über die Grundschule“** enthält alle Informationen von der Anmeldung über vorzeitige Einschulung bis hin zur Zurückstellung in den Schulkindergarten. Die Eltern erfahren alles über den Schulalltag, also den Unterricht, Klassenarbeiten, Ausflüge, Zeugnisse und Schulmaterial. Es werden die Betreuungsangebote und der muttersprachliche Unterricht dargestellt und die Mitwirkungsmöglichkeiten der Eltern aufgezeigt.

Die Broschüre **„Gemeinsamer Unterricht“** informiert über den gemeinsamen Unterricht in integrativen Klassen als gleichwertige Alternative zum Unterricht in einer Sonderschule. Neben der Darstellung der Möglichkeiten des gemeinsamen Unterrichts wird darauf hingewiesen, was Erziehungsberechtigte beachten müssen. Die Broschüre wird vervollständigt durch eine Adressliste mit Kontakt- und Beratungsmöglichkeiten.

„Das Verfahren zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs“ wird in einer weiteren Broschüre verständlich erklärt. Besondere Schwerpunkte dabei sind die Mitwirkung und Rechte der Eltern, der Verlauf des Verfahrens sowie der wichtige Hinweis, dass kein Kind aus einer zugewanderten Familie nur aufgrund seiner mangelnden Deutschkenntnisse in die Sonderschule überwiesen werden kann.

Die Broschüre **„Sonderschulen“** enthält zu jeder Schulform Adressen und eine kurze Beschreibung der Besonderheiten und Ziele. Enthalten

sind Schulen für Lernbehinderte, Schulen für Erziehungshilfe, Schule für Sprachbehinderte, Schule für Geistigbehinderte, Schule für Körperbehinderte sowie die Sonderform „Schule für Kranke“.

Einen Überblick über **„Die Schulformen der Sekundarstufe I“** gibt die fünfte Broschüre. Es werden die Hauptschule, die Realschule, das Gymnasium und die Gesamtschule mit ihren Besonderheiten vorgestellt. Zusätzlich gibt es Informationen über die Erprobungsstufe, die unterschiedlichen Schulabschlüsse und die Mitwirkungsmöglichkeiten der Eltern.



Kommunikation, Küche, Kompetenz

Konzeptentwicklung und Durchführung: Viola Wessler – Jugendleiterin
der Ev. Kirchengemeinde Elberfeld Ost

Beschaffung von Kochutensilien: Andreas Röttering – Leiter der OT/
Nachbarschaftsheim



Mit diesem Projekt soll Kindern und Jugendlichen die Fähigkeit zum Zubereiten von bekannten und unbekanntem Gerichten vermittelt werden, die anschließend gemeinsam gegessen werden. Es sollen die räumlich/investiven und konzeptionellen Voraussetzungen hierfür geschaffen werden.

Das Projekt steht grundsätzlich allen Kindern und Jugendlichen und jungen Erwachsenen des Stadtteils offen. Um Stigmatisierung zu vermeiden, soll bewusst keine Eingrenzung der Zielgruppe auf sozial Schwache, Migrant/innen etc. erfolgen. Dabei soll das Konzept dennoch die besondere Situation von Migrant/innen und Jungen/Mädchen bzw. jungen Männern und Frauen berücksichtigen.

Durch das Projekt soll die Kommunikation zwischen Kindern und Jugendlichen untereinander und soweit möglich auch mit ihren Eltern gefördert werden. Es wird erwartet, dass sich die Selbstständigkeit von Kindern und Jugendlichen durch dieses Projekt erhöht.

Es soll alltagstaugliches Wissen zum Thema leckere und gesunde Ernäh-

rung und Nahrungszubereitung vermittelt werden und zwar möglichst praxisnah, was neben dem gemeinsamen Kochen durch den Aufbau von Kooperationen im Stadtteil, mit Gastronomiebetrieben und ggf. mit qualifizierten Hobbyköch/innen erreicht werden kann.

Durch das Projekt sollen kreative Fähigkeiten entwickelt werden, Vorurteile gegenüber dem Fremden (Essen) abgebaut werden und Wissen über Nahrung und ihre Entstehung wieder verfügbar gemacht werden. Über das praktische Handeln können neue Kooperationen entstehen und ggf. werden auch neue Anregungen zur Berufswahl ermöglicht.



„Was für ein Schweinefleisch, weiß ich doch nicht, na eben Schweinefleisch, man ist die Verkäuferin blöd!“

Alex 15 J.

Die Praxiserprobung des Konzepts fand unter Leitung von Viola Wessler fortlaufend dienstags abends in der Thomaskirche statt. Es nahmen ca. 30 Jugendliche zwischen 10 und 17 Jahren teil. Alle leben im Stadtteil Ostersbaum, besuchen die unterschiedlichsten Schulformen, von der Sonderschule bis zum Gymnasium, und kommen aus verschiedenen Lebenshintergründen.

Manche kamen sehr regelmäßig und waren hoch motiviert, andere kamen eher sporadisch, um soziale Kontakte zu halten oder einfach etwas zu essen. Betreut wurde das Projekt von einer Sozialpädagogin und mehreren wechselnden Fachleuten wie Köchen, Gastronomen und Hausfrauen.

*„Mit der Zwiebel stimmt irgend etwas nicht, ich muss gar nicht heulen.“
Jorgo, 15 J.*



In dem Projekt lernten die Teilnehmenden erst einfache Gerichte zu kochen, wie Spaghetti Bolognese, steigerten sich dann aber schnell bis zum Schweinekrustenbraten oder Lachsfilet in Dillschaum an Walnussgnocchi.

Nach zwei Monaten konnten alle Teilnehmenden kochen, den Tisch decken und vor allem, was sich als die schwierigste Aufgabe herausstellte, mindestens 15 Minuten zum gemeinsamen Essen am Tisch sitzen bleiben. Inzwischen organisieren sich die Jugendlichen komplett selber. Sie bringen Rezepte mit, gehen einkaufen und kochen. Die Küche

ist der Ort geworden, an dem Neuigkeiten ausgetauscht werden und Probleme gelöst werden und trotz zwischenzeitlichem Chaos immer am Ende ein leckeres Essen oder sogar ein Menü auf dem Tisch steht.

Neben der Vermittlung von Kochkenntnissen unter Berücksichtigung der jeweiligen sozialen Kompetenzen und handwerklichen Fähigkeiten sowie der religiösen, kulturellen und geschlechtsspezifischen Voraussetzungen der Teilnehmenden umfasste das Projekt unterschiedliche ergänzende Aktionen. So hatten die Jugendlichen Gelegenheit, in zwei Restaurants den Profiköchen über die Schulter zu gucken.



Informationen über gesunde Ernährung, sinnvolles Einkaufen und Warenkunde wurden auf niedrigschwelligem Niveau an alle Teilnehmenden weitergegeben, und zwar in Form eines Sinnesparcours, einer Ernährungspyramide, einer Supermarktrallye, eines Gewürzmemories und eines Lebensmittelquizes.

Diese Kenntnisse müssen auf lange Sicht noch vertieft und mit wachsendem Interesse der Jugendlichen erweitert werden, jedoch lässt sich schon jetzt sagen, dass alle Teilnehmenden von dem Projekt profitiert haben.

*„Boa voll geile Soße, aber die Nudeln fühlen sich scheiße an.“
Daniel 13 J.*



Besonders schön ist, dass einige Teilnehmer/innen der Gruppe während des Projekts gelernt haben, wie man alkoholfreie Cocktails herstellt und diese auf Gemeindefesten an einem Stand anbieten, den sie selbstständig betreuen, und somit aktiv am Gemeindeleben teilnehmen.



Neben der Konzepterstellung und der Durchführung der Erprobungsphase konnte im Rahmen von KuQ



„Meistens ist Pizza besser als was anderes, aber manchmal ist was anderes besser als Pizza.“

Nina 14J.

auch noch Inventar für die Küche der OT des Nachbarschaftsheims angeschafft werden.

Nach dem Umzug in die neuen Räume soll das Projekt im Nachbarschaftsheim durchgeführt werden. Bis dahin (und evtl. auch noch danach) wird weiterhin in der Küche der Thomaskirche gekocht und gebraten:

GEBACKENES KAMEL (MIT FÜLLUNG)

Für ca. 400 Personen:



- 4 Trappen, gereinigt und gerupft
- 500 Datteln
- 2 Schafe
- 200 Regenpfeifereier
- 1 großes Kamel
- 20 Karpfen (Zweipfünder)
- div. Gewürze

Man grabe ein Feuerloch. Flammenmeer auf eine ca. 1m tiefe Lage glühender Kohlen hinunterbrennen lassen. Die Eier separat hart kochen. Die geschuppten Karpfen sodann mit geschälten Eiern und den Datteln füllen. Die fein gewürzten Trappen mit den gefüllten Karpfen füllen. Schafe mit den gefüllten Trappen füllen, sodann Kamel mit den gefüllten Schafen füllen. Das Kamel kurz ansengen, dann mit Doumpalmenblättern umwickeln und in der Glut vergraben. Zwei Tage lang backen. Als Beilage Reis servieren.

(T. Coraghessan Boyle)

Qualifizierungswerkstatt Medienkompetenz

Konzept: Ulrich Spormann – Referent Startpunkt e.V.

Durchführung: Ulrich Spormann, Friedhelm Bücheler – Startpunkt e.V.

Kooperationspartner: Else-Lasker-Schüler-Gesamtschule
Medienprojekt der Stadt Wuppertal



Dieses Projekt verfolgt unterschiedliche Zielsetzungen: Zunächst geht es um die Vermittlung inhaltlicher, ästhetischer, technischer und sozialer Medienkompetenz. Das Projekt soll junge Menschen in die Lage versetzen, neue Medien im Zusammenhang sinnvoller, lebensbezogener Themen und Inhalte anwenden zu können. Die dabei erworbenen Kompetenzen dienen der eigenen multimedialen Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit, der Kritikfähigkeit gegenüber professionellen Medienproduktionen und -anwendungen, wie auch einer besseren selbstbewussten und sozialen Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen, einschließlich schulischer und beruflicher Orientierung und Qualifizierung.

Im Rahmen dieses Zieles wendet sich das Konzept an die Altersgruppen 14- bis 16-Jährigen und der 17- bis 19-Jährigen hauptsächlich an Schüler/innen von der Else-Lasker-Schüler-Gesamtschule, aber auch an andere Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil.

Eine zweite Zielgruppe sind die Lehrer/innen der Gesamtschule und Fachkräfte aus anderen Einrichtungen. Sie sollen als Multiplikatoren geschult werden, so dass sie multimediale Elemente in ihren Unterricht integrieren können.

Das Seminarkonzept stellt daher den Kompetenzerwerb in den Mittelpunkt. Ziel des Seminars ist es, den Teilnehmenden grundlegende Kom-

petenzen für multimediale Arbeitsweisen und Präsentationsformen zu vermitteln. Sie sollen mit Hilfe materieller und digitaler Techniken die Fähigkeit erwerben, selbst gewählte Themen zu recherchieren und multimedial darzustellen.

Das Wochenendseminar beginnt mit einer Einführung in die grundsätzlichen multimedialen Bausteine wie Text, Bild, Ton aber auch die Hardware wie z.B. Scanner. Es folgen die Grundlagen in HTML, die es ermöglichen, die einzelnen Bausteine zu verbinden. An einem Fallbeispiel, spricht an einem eigenen kleinen Projekt können die Teilnehmenden diese Bausteine dann ausprobieren. Das Projekt kann die Erstellung einer Internetseite, eines Films, einer CD oder DVD sein.

Im KuQ-Projektzeitraum konnte eine Wochenendveranstaltung gemeinsam mit Lehrer/innen und Jugendlichen durchgeführt werden.

Die Durchführung erfolgte in dem Computerraum der Else-Lasker-Schüler-Gesamtschule sowie an den Videoschnittplätzen der Firma Tricast. So konnten die Teilnehmer/innen je nach Vorkenntnissen und Interesse zum einen den Umgang mit den in der Schule vorhandenen Programmen erlernen –was gerade im Bereich der Multiplikatorenschulung mit den Lehrern der Schule eine intensivere Einbindung des Computerraums und multimedialer Anwendungen in den Unterricht ermöglicht– zum anderen hatten die Teilnehmenden

den jedoch auch die Möglichkeit, professionelle Videoproduktion kennen zu lernen. Obwohl der Kompetenzerwerb gegenüber der Produktorientierung im Vordergrund stand, gab es nach einem Wochenende filmen, schneiden, vertonen, spielen mit Effekten und Programmen erste Umsetzungsideen für die „Handyrules“, die demnächst an der Gesamtschule eingeführt werden sollen, den Film „Else auf zwei Füßen“ in dem die Schule dargestellt wird, am Computer entwickelte Grafiken und bearbeitete Bilder, um nur einige Beispiele zu nennen. Über Startpunkt e.V. und das Medienprojekt der Stadt Wuppertal stehen Videokameras zur Verfügung, die auch im Rahmen dieser Qualifizierungswerkstatt genutzt wurden. Durch die Projektmittel

konnte das Equipment um einen Beamer ergänzt werden, der auch weiterhin für (Fort-)Bildungsangebote im Stadtteil zur Verfügung steht. Mit der Qualifizierungswerkstatt Medien ist ein Konzept entstanden, welches unterschiedlichen Zielgruppen einen Einstieg in Qualifizierungsbausteine gibt, die beruflich und privat verwertbar sind. Die Teilnehmenden lernen Soft- und Hardware Kenntnisse projektorientiert einzusetzen. Sie erhalten Zugang zu einem aktiven Mediengebrauch, was dazu führt, dass gerade Jugendliche im Laufe des Projekts einen bisher oberflächlichen Umgang als eher unkritische Nutzer ablegen. Die Qualifizierungswerkstatt Medien wird unter Leitung von Startpunkt e.V. fortgesetzt.



Lehrer und Schüler diskutieren gemeinsam ein Wochenende lang im K und Q-Förderprogramm für Medienarbeit bei Startpunkt in der ehemaligen Firma Huppertsberg. Foto: Babo

Auf dem Weg ins weltweite Netz

Verein Startpunkt informierte Schüler und Lehrer über digitale Mediengestaltung

„Kompetenz und Qualifikation“ (K und Q) heißt ein Förderprogramm des Bundes, das im Rahmen des Stadtteilentwicklungsprojektes auch im Bezirk Osterhaus umgesetzt wird. Ziel von „K und Q“ ist es, Jugendlichen und jungen Menschen die berufliche Integration zu erleichtern. Dabei richtet sich das Projekt nicht nur an Schüler und junge Arbeitnehmer, sondern auch an Lehrer und Ausbilder, die dann als Multiplikatoren Grundlagen und Inhalte der Maßnahme weitergeben sollen.

An einem Wochenende nahmen jetzt zwölf Lehrer und Lehrerinnen sowie vier Schüler der

„Else“ an einer „Startpunkt“-Schulung teil, um grundlegende Einblicke in die Welt der digitalen Mediengestaltung zu bekommen.

Zielte sich zu Beginn der zweitägigen Informationsveranstaltung durchaus ein Wissensunterschied bei den Teilnehmern, relativierte sich dieser nach der Unterweisung in das Basiswissen: „Nun geht es, sagt man in Gruppen, themenorientiert das gerade Erlernete umzusetzen.“ Schwingelrath Friedhelm Bische, Mitinitiator von „Startpunkt“ und Inhaber der Medienfirma Triac, „Schritt für Schritt haben wir die Möglichkeiten der elektronischen Medien von Internetseiten über Videos, CDs bis zu DVDs

und deren Gestaltung in Bild und Ton erarbeitet.“ Aufgeteilt in zwei Gruppen, erstellten dann die Lehrer je einen internetfähigen Videoclip zu den Rahmenbedingungen der Handynutzung in der Schule und zur Präsentation der Schule. Die Schülergruppe programmierte derweil eine Internetseite.

Viel gelernt

Nach Abschluss des Wochenendkurses zeigt sich der Übungsleiter zufrieden: „In dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von zwei Tagen haben wir beachtlich viel umsetzen können.“

Dass allerdings in Anbetracht der Komplexität des Themas nur

Grundlagen vermittelt werden konnten, gerät Bische ebenfalls ohne Umschweife ein: „Dennoch“ so der Mediengestalter, „werden auf diesen Kurs aufbauend im Laufe des Jahres weitere Qualifizierungskurse abhalten.“

Mehr Hintergrundwissen zu diesem Projekt, aber auch zur Arbeit des Vereins „Startpunkt“ und zum Stadtteilprojekt kann ab nächster Woche im Internet unter www.startpunkt.info nachgelesen werden. Außerdem erachtet im März eine von Karin Bally, Mitarbeiterin des Stadtteilentwicklungsprojektes, verfasste Dokumentation über das K und Q-Förderprogramm Osterhaus.

Manfred Babo

Übertragbarkeit auf andere Stadtteile

Im Rahmen des KuQ-Antrages war es von Wuppertaler Seite ausdrücklich gewünscht, Konzepte zu entwickeln und Grundsteine zu legen, die auch auf andere Stadtteile mit ähnlicher Struktur übertragbar sind. Wuppertal-Ostersbaum ist nicht der einzige Stadtteil Wuppertals mit besonderem Erneuerungsbedarf, er ist nur der einzige im Bundesprogramm anerkannte. Insofern sind die Problemlagen am Ostersbaum nicht einzigartig und es ist wünschenswert, dass erfolgreich durchgeführte Programme auch in anderen Stadtteilen etabliert werden können.

Eine immer wichtiger werdende Entwicklung ist, dass viele Kinder und Jugendliche Angebote der Offenen Türen (OT) hauptsächlich nutzen, weil sie Hunger haben und sich erhoffen, dort etwas zu essen zu bekommen. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung ist das im Rahmen von „KuQ“ entwickelte Konzept **„Küche, Kommunikation, Kompetenz“** ein ideales Angebot, welches in alle OTs mit Küche übertragen werden kann. Die Kinder und Jugendlichen bekommen nicht nur zu essen, sondern haben auch Spaß am Erproben neuer Fähigkeiten und Kennenlernen anderer Ess-Kulturen. Außerdem lernen sie den verantwortlichen Umgang

mit Nahrungsmitteln und Ernährung. Ein erwünschter Nebeneffekt kann auch der Einblick in berufliche Perspektiven und nicht zuletzt die aktive Teilhabe am Gemeinde- bzw. Stadteileben sein, wie im Falle Ostersbaum der von Jugendlichen selbstständig betreute alkoholfreie Cocktailstand auf Gemeindefesten. So werden Kompetenzen auf ganz unterschiedlichen Ebenen erweitert und das Selbstbewusstsein der Jugendlichen wird gestärkt.

Das **Elterninformationssystem** ist sicher am problemlosesten in anderen Stadtteilen einsetzbar. Die Broschüren finden sich im Internet als Datei und (vorausgesetzt, alle mit Migranten arbeitenden Einrichtungen und Institutionen wissen von diesem Angebot) können von dort heruntergeladen werden oder als Printversion über die RAA bezogen werden. So kann stadtweit eine adäquate Information für Eltern mit geringen oder gar keinen Deutschkenntnissen sichergestellt werden. Auch deutschen Eltern bieten diese Broschüren einen verständlichen Überblick über das deutsche Schulsystem.

Auch die **Internetdatenbank** wurde so angelegt, dass Angebote aus anderen Stadtteilen integriert werden können, und es bleibt zu hoffen, dass sich viele Stadtteile diesem Angebot anschließen und so ein einheitliches Informationssystem für Kinder, Jugendliche und Multiplikatoren in Wuppertal entsteht.

Der Auftaktworkshop war ein Schritt in Richtung auf die Entwicklung gemeinsamer Leitziele und zur Erhöhung der Stadtteilorientierung auch in anderen Stadtteilen.

Ein Großteil der Qualifizierungsmaßnahmen war auch für Akteure außerhalb des Stadtteils zugänglich, so dass auch über Ostersbaum hinaus **Grundlagenqualifikationen** geschaffen wurden, mit denen stadtteilorientiert weitergearbeitet werden kann. Gleichzeitig wurde dadurch aber auch der Austausch zwischen unterschiedlichen Trägern und verschiedenen Bereichen der Stadtverwaltung intensiviert, so dass es hoffentlich in der Zukunft zu weiteren Kooperationen kommen wird.

Resümee und Ausblick

Schaut man auf fünf Monate KuQ zurück, zeigt sich alleine quantitativ ein reichhaltiges Angebot, welches eine große Bandbreite an Themen, Zielgruppen und Kooperationspartner enthielt.

Doch wie lässt sich dieses Angebot qualitativ bewerten? Dazu sollen neben den Zielvorgaben des Programms die Ziele der Stadt Wuppertal im Gesamtantrag als Grundlage dienen.

Als übergreifendes Ziel im Gesamtantrag sollte **soziale Arbeit als Koproduktion** der Beteiligten (öffentliche und private Träger, Jugend- und Arbeitsamt; Sozialverwaltung, politische Entscheidungsträger und die angesprochenen Familien, Kinder und Jugendliche) etabliert werden. Es sollte des Weiteren eine Verständigung über die strategischen Leitziele der Jugendhilfe im Quartier erarbeitet werden.

Der Projektzeitraum von fünf Monaten ist zu kurz, um die Nachhaltigkeit der Wirkungen realistisch und überprüfbar beurteilen zu können. In wie weit das gelungen ist, lässt sich erst nach einer längeren Zeitspanne beurteilen. Es ist jedoch auf jedem Fall gelungen, einen Träger- und Fachbereichsübergreifenden Austausch zu verstärken, der hoffentlich auch zukünftig fortgeführt wird. Im Rahmen dieses Austausches hat auch ein Dialog über Leitziele einer **sozialraumorientierten Jugendhilfe** stattgefunden. Die

Ergebnisse wurden festgehalten und dienen auch in Zukunft der gemeinsamen Diskussion mit allen Beteiligten.

Der Aufbau einer gemeinsamen Datenbank sollte das Wissen um die Angebote, die im Quartier nutzbar sind, allen Beteiligten dauerhaft zur Verfügung stellen. Durch den Einbezug der Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern sollen deren Sichtweisen und Bedarfe direkt Eingang in weitere Planungen finden. Die Ergebnisse der Arbeit sind in die Internetseite des Projektes aufgenommen worden und sollen mittel- und langfristig in eine **Internetdatenbank**, die auch über den Stadtteil Ostersbaum hinausgehen wird, eingestellt werden. Jugendliche waren von Anfang an in den Prozess der Datenbankentwicklung eingebunden.

Durch den Schwerpunkt auf die Vermittlung Basiskompetenzen für die Akteure im Stadtteil und den im Rahmen dieser Veranstaltungen stattfindenden Austausch über Angebote im und gemeinsame Ziele für den Stadtteil, konnte die **Beteiligung** der Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtteil nur in konkreten Projekten vor Ort und im Übrigen nur sehr punktuell stattfinden. Jedoch haben die Teilnehmer/innen des Auftaktworkshops die verstärkte Einbindung von Bewohner/innen in die Arbeit als wichtigen, in der Zukunft zu verstärkenden Punkt festgehalten. Weiterhin war es Ziel konkrete und

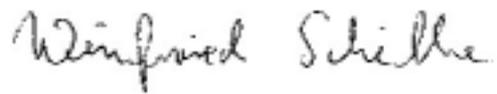
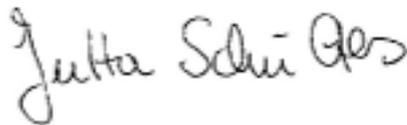
Übertragbare Konzepte für Projekte zu entwickeln, die auch in andere Stadtteile mit ähnlichen Problemlagen übertragbar sind. Das ist mit der „Qualifizierungswerkstatt Medien“, dem Kochprojekt „Kommunikation, Küche, Kompetenz“ und der Erstellung der Elterninformationen gelungen. Alle drei Konzepte erfüllen gleichzeitig ein weiteres Ziel, nämlich die Erhöhung der **sozialen und beruflichen Integrationschancen** der Kinder und Jugendlichen, indem sie Kompetenzen vermitteln. Neben den fachlichen Kompetenzen, qualifizieren sie die Jugendlichen zur Planung von „Projekten“ und zu selbstständigen Arbeiten in einem Team. Dies ist besonders unter dem Gesichtspunkt der Bildungsbenachteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf von Bedeutung. „KuQ“ legt einen Bildungsbegriff zu Grunde nachdem sich **Bildung** aus Wissen und Können zu-

sammensetzt. Somit erhöhen beide Konzepte die Bildung von Jugendlichen. Desweiteren sieht *„[d]er Bildungsbegriff der Kinder- und Jugendhilfe [...] das Überwinden von Grenzen, hier insbesondere der Grenzen von Zuständigkeiten vor.“* (Programmbeschreibung KuQ, S.48). Mit diesem Satz lässt sich das Projekt „KuQ“ zusammenfassen: Ziel war die Überwindung von Grenzen struktureller und sprachlicher Art um die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen zu erhöhen. Dies ist in Wuppertal soweit gelungen, wie es in fünf Monaten möglich war. Auf der Basis dieser Ergebnisse, aber auch auf Grundlage der Arbeit, die im Stadtteilprojekt ansonsten – gerade auch für Kinder und Jugendliche – geleistet wird, lässt sich gut weiterarbeiten. „KuQ“ ist ein wichtiger Baustein in einem Prozess, der auch nach Ablauf des Programmzeitraums weiter gehen wird.

Dankeschön,

an alle,

- die sich intensiv für die Realisierung der Projekte eingesetzt haben,
- die in den Seminaren und Workshops eine gute Diskussion geführt haben und damit weitere Entwicklungen möglich gemacht haben
- und alle anderen, die das Projekt und die Diskussionen bis jetzt durch konstruktive und kritische Beiträge begleitet haben und auch in Zukunft bereit sind, den Prozess weiter mitzugestalten.



Jutta Schultes

und

Winfried Schilke

(Projektkoordination „KuQ“)

Weiterführende Informationen

im Internet:

Internetdokumentation: www.ostersbaum.startpunkt.info
Darstellung des KundQ-Projektes mit kurzen Filmen, Adressen für Kinder und Jugendliche im Stadtteil und kurzen Informationen zum Programm

Internetdarstellung Stadtteilprojekte: www.wuppertal.de/stadtteilprojekte
Darstellung der Stadtteilorientierung in Wuppertal incl. Übersicht über Projekte und Materialien zu Wuppertal-Ostersbaum

Adressen der Projektpartner:

RAA
Gathe 6
42107 Wuppertal
0202-5632096
www.jugend-freizeit/raa

startpunkt e.V.
Hagenauer Str. 30
42107 Wuppertal
0202-7595445
www.startpunkt.info

Nachbarschaftsheim Wuppertal e.V.
Platz der Republik 9-10
42107 Wuppertal
0202-245190

Ev. Kirchengemeinde Elberfeld-Ost (Thomaskirche)
Opphofer Str. 60
42107 Wuppertal
0202-444509
elberfeld.ost@web.de

